

Drohneinsatz kann Rehkitze retten

HOCHTAUNUS Viele neugeborene Tiere überleben erste Mahd nicht / Jägervereinigung sichtet Feld mit Mini-Helikopter

VON ALEXANDER SCHNEIDER

Wenn der Mai kommt, wird es gefährlich für die kleinen Rehkitze, dann beginnt die etwa zwei Monate währende Setzzeit, aber auch der Mosenzeit, in dem die Bauern zur ersten Mahd in ihre Heugraswiesen aufbrechen. Und genau dort bringen die Müttertiere im Schutz des zu dieser Zeit noch sehr hoch stehenden Grases gerne ihren Nachwuchs zur Welt, wobei es häufig sogar Zwillingengeburt gibt.

Hundert Kitze, die bei ihrer Geburt kaum mehr als ein Kilogramm wiegen, werden jährlich allein in Hessen sonnenrötlich, bis demweil sogar 50 000 bis 100 000. Ob es auch im Utinger Land durch Mähbalken Verluste in der Kitzpopulation gibt, weiß Frank Gernic, Vorsitzender der Utinger Jägervereinigung (JUV), nicht genau, er kann es nur vermuten: „Kaum ein Bauer kommt zum Jagdschein oder Förster aus, und beachtet, dass ihm ein Kitz unter die Messer geraten ist, die Dunkelheit vor sich sehr groß, zumal es dafür empfindliche Geldstrafen wegen des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz gibt. Die Bauern sind nämlich verpflichtet, die Wiesen vor dem Mähen abzusuchen.“

Jetzt gibt es aber auch einmal gute Nachrichten für den Rehnachwuchs: Gernic, dem im Öttingen grundsätzlich an einem partnerschaftlichen Miteinander zwischen Jägern und Landwirtschaft gelegen ist, konnte seine Jägerfreunde beim ersten virtuellen Vereinseinsatz der Jägervereinigung Utingen – in die Zoom-Konferenz hatten sich rund 40 Mitglieder eingewählt – darüber informieren, dass wohl schon in der kommenden Setzzeit Drohnen zum Schutz der Kitze aufsteigen werden. Bis werden zwei solcher Mini-Wärmebildkameras bestückte Mini-Helikopter angeschafft. Sie werden in der ersten Mahd die zu



Rehkitze liegen nach der Geburt versteckt in Wiesen.

PHOTO

REH-KUNDE

Bei Rehen findet die Geburt der Kitze nach neunhundertstündiger Tragzeit vorwiegend im Mai und Juni statt. In späten Frühjahrsmonaten kann sich die Setzzeit auch verschieben. Rehe können das durch ihr Konjunktionsverhalten und die angeborne Keimruhe steuern und so dafür sorgen, dass die Geburt in die günstigste Zeit fällt.

Zur Geburt sucht sich die Rehe einen Setzplatz aus. In Heugraswiesen sind

die Setzplätze etwa zwei Quadratmeter große Flächen. In denen die Rehen das Gras niederwalen. Pro hektar Wiese kann es so zu drei bis vier „Küdenstaben“ kommen.

Die Rehen können je nach Alter und Konstitution zwischen einem und vier Junges zur Welt bringen, überwiegend kommt es dabei zu Zwillingengeburt. Die Kitze werden schon drei bis zehn Minuten nach ihrer Geburt leise, hohe

Konfaklaute ab, die dem Muttertier signalisieren sollen, dass es Zeit wird, das Neugeborene durch Lecken zu säubern.

Bereits innerhalb Stunden nach der Geburt können Rehkitze stehen, Gähnelen und damit vor Gefahr durch Fressfeinde oder Mähmaschinen flüchten können. Kitze aber erst nach drei bis vier Tagen. Zahlreiche Jungtiere sterben so oder werden verstümmelt, an

mählenden Flächen in einer Höhe von etwa 100 Metern überfliegen, und dem Piloten am Boden signalisieren, wo die Kitze liegen. Mehrere Jäger haben sich bereits auf die Liste setzen lassen und wollen die für den Drohneinsatz notwendigen „Flüchterschein“ machen.

An Sachkunde im Umgang mit dem aufgenöhrten Kitz fehlt es auch nicht: Jörg Kastner, stellvertretender Vorsitzender der JUV, weiß, wie es geht. Von ihren Müttern wissen drohender Gefahr verlassene Kitze, die sich im Vertrauen, vom Fressfeind nicht entdeckt zu werden, ins tiefe Gras ducken, sollten beim vorsichtigen Bergen nicht angefasst werden. Hautkontakt mit Menschen führt dazu, dass die Kitze von den Muttertieren verstossen werden, „man sollte sie am besten mit einem Grabstichel schützen und so aus dem Gefahrenbereich herausragen, die Geis findet sie dann schon“, sagt Frank Gernic.

Er ist froh darüber, dass die Problematik inzwischen auch in den Fokus der Landwirte gerückt ist, ganz im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Natur. „Risiko war beim Kitzerleben die fehlende Technik der limitierenden Faktor, jetzt haben wir sie. Das macht Hoffnung.“

Die Anschaffung der Geräte ist, so Gernic im Mitteilung-Chat, kostspielig. „Wir sind derzeit noch dabei, das für uns passende Modell zu finden, rechnen aber damit, dass es für die zwei Drohnen auf einen Betrag zwischen 9000 und 10 000 Euro hinausläuft.“

Bei der Anschaffung von Drohnen zu diesem Zweck werden die Jäger jedoch unterstützt. Förderprogramme des Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung sowie des Landesjagdverbandes stehen bereit. „Unser Förderantrag wurde positiv beschieden, so dass wir damit rechnen können, etwa 80 Prozent der Anschaffungskosten erstattet zu bekommen“, sagte Gernic.